

AVES' SEGEN

VON JUDITH C. VOGT

Grußlos war die Sonne hinter den Bäumen verschwunden, aber Pedder trieb sich immer noch meilenweit außerhalb von Eberskojes herum. Niemand würde ihn vermissen, erst recht nicht der Eberskoje selbst – oder? Allerdings, so konnte es sich Pedder an den Fingern abzählen, wenn der Bronnjar es merken sollte – aber andererseits wusste der Eberskoje ja vielleicht gar nichts von seiner Existenz – jedenfalls, wenn er es doch merken sollte, dann würde es Pedder schlecht ergehen, wenn er zurückkehrte.

Aber vielleicht kehre ich ja nicht zurück, dachte er, einen kurzen waghalsigen Moment lang. Vielleicht gehe ich einfach, die Straße entlang, bis ich ans Bornufer komme, und von da aus muss der Fluss ja irgendwobin führen. Da können sie mich lange suchen.

Doch die alte Worschula würde sich grämen, ja, das wusste er wohl. Und wo würde er hingeraten? Wer würde einem wie ihm zu essen geben und ein Nachtlager, wenn die Stürme jetzt im Herbst wieder losgehen würden?

Er schüttelte langsam den Kopf. Man konnte eben nicht einfach losgehen.

So war nicht der Lauf der Welt.

Das war der Grund, weswegen die armen Leute bei ihren Bronnjaren blieben. Llieber geschunden werden als verhungern. Ehrliche Arbeit, so nennt man es.


Pedder zuckte schuldbewusst zusammen, als er hinter der nächsten Hügelkuppe Häuser auftauchen sah – lange Rauchfahnen kringelten sich ins Zwielflicht. War er schon so weit gegangen? Waren das schon die Ländereien vom Garskje?

Den Garskje kannte er, zumindest vom Sehen. Er kam beim Fietje spielen und dabei ging's immer um einen Haufen Batzen. Und er kannte ihn vom Hörensagen, denn so mancher Knecht in Eberskojes murrte, er sei lieber beim Garskje zu Haus – viel besser sei der zu leiden und nicht so ein Schinder ...


Es wurde jetzt schon arg dunkel, und im nahen Wald murmelte es und raschelte. Pedder erinnerte sich erst jetzt wieder daran, dass man sich erzählte, der Garskje würde einen Menschenfresser bei sich im Wald von Brechnow halten.

Blicke von Nachtgetier kitzelten ihn im Nacken und ließen ihn seine Schritte beschleunigen, bis er an die ersten Scheunen kam, dort, wo der Wald zurücktrat.


Pedder drückte sich eine Weile an den Holzlatten der Scheunenwand herum und spähte voraus. Durch einige Ladenritzen glomm das spärliche Licht von Talgfunzeln, während im Herrenhaus, das sich wuchtig hinter Hecken und Mauern erhob, noch einige Fenster von etwas erleuchtet waren, das für ihn nach Kaminfeuer aussah. Das Dorf lag in der Dunkelheit zusammengedrängt da, ein paar Scheunen waren über die umliegenden Hügel versprengt, und die einzigen Zeichen von Leben waren die




schwachen Lichter, das gelegentliche Muhen einiger schlafloser Kühe und ab und an Türenscllagen von einem Bauernhaus, das – Pedder musste nicht einmal hinsehen, um es zu wissen – den Bewohnern wohl als Wirtshaus diente. Die durch die Entfernung gedämpften Stimmen erinnerten ihn nur allzu grausam an den Topf voller Kartoffeln, den er noch hatte schälen sollen heute Abend.




Ja, vielleicht würde der Eberskoje ausgerechnet heute in die Schenke vom Aljoscha kommen – mit Hunger auf Kartoffelsuppe. Und dann würde Aljoscha sagen: »Ich habe keine Kartoffelsuppe heut Abend, denn mein Schankbursche ist mir ausgebüxt.«




Ja, und dann wüsste der Fietje, dass ihm einer weggelaufen wär. *Dann zieht er mir das Fell über die Ohren, wenn ich zurückkomme*, dachte Pedder mit Grausen.




Auf der anderen Seite der schmalen Straße, in die Fuhrwerke zwei breite Spuren voller schlammigem Wasser gewalzt hatten, erhob sich etwas weiter dorfeinwärts auf einem Hügel ein seltsamer Bau. Pedder war schon einmal in Brechnow gewesen, doch er konnte sich nicht entsinnen, welchem Zweck dieses Haus diente.




Es war allem Anschein nach kein Wohnhaus, weder das eines reichen noch das eines armen Mannes. Konnte es ein Tempel sein? Der Junge runzelte die Stirn beim vergeblichen Versuch, sich zu erinnern. Ein Tempel? In Brechnow? Ob er wohl der gütigen Travia errichtet worden war, oder der segensreichen Peraine? Oder war es die Rondra, die dem Garskje heilig war, wie vielen anderen Bronnjaren?




Nur noch einen Augenblick starrte er hinüber und grübelte, dann packte ihn die Neugier, und er gab ihr ohne Zaudern nach. Er huschte über die dunkle Straße, wobei er beinahe im Matsch ausgeglitten wäre, und klomm dann den Hügel hinauf. Der Tempel, wenn es denn einer war, war klein und acht- oder sechseckig. Es gab Fenster, von verschiedener Größe und in unterschiedlichen Höhen. Pedder sah schwaches Licht dahinter, denn es waren tatsächlich Scheiben aus Glas darin.




Aus einem Stockwerk, das unter dem Dach lag, hörte er nun Geräusche. Ein Stuhl wurde rumpelnd gerückt und kurz ertönten Schritte über seinem Kopf.



Langsam, beinahe an die Wand gedrückt, umrundete Pedder das Gebäude, bis er zur Tür kam, die zum Dorf hin zeigte. Er verharrte und lauschte, bis alles still war, dann streckte er die Hand nach der Tür aus.



Sei nicht verrückt, schalt er sich in Gedanken selbst. *Da drinnen ist jemand, und er wird's nicht mögen, wenn ihn ein entlaufener Schankbursche stört so spät am Abend.*




Aber seine Hand war nicht mehr aufzuhalten. Sie tastete über Schnitzereien auf der Holztür, ohne dass seine Fingerkuppen die Muster erkennen konnten, und schob dann langsam die Tür nach innen auf.

Kurz wünschte er sich, sie wäre verschlossen gewesen, als er im Türrahmen stand und hinein blinzelte.


Drinnen glomm eine schmale, lange Kerze aus Bienenwachs und erleuchtete den Raum spärlich.




Vier Kachelöfen, von denen einer immer noch die Wärme verglimmender Kohle verströmte, ragten im




Raum auf und stützten mit ihren Kaminen das Dach. Bänke schmiegen sich an die gekachelten Wände der Öfen. Einige Stühle standen unordentlich herum, zusammen mit Kissen und Hockern. Die Kerze brannte auf einem kleinen Tisch, der an die Wand gerückt war. In ihrem Schein schälten sich Dinge an der Wand und auf Regalbrettern aus dem Dunkel, während andere geheimnisvoll darin versanken. Hinter dem Tisch hing das Bild eines Mannes (und es hing ein wenig schief), der ein buntes Wams trug und einen Hut mit einer langen, lustigen Feder auf dem Kopf. Auf seinem Arm kauerte ein kleiner Vogel mit sehr langen Schwanzfedern.



Auf Zehenspitzen trat Pedder näher. War das der Gott, dem der Tempel errichtet wurde? Wieder dachte er angestrengt nach. Doch, da war etwas! Die Garskjes aus Brechnow hatten einem seltsamen Gott einen Tempel gebaut, vor vielen Jahren – einem Vogelgott? Pedder sann kurz darüber nach, es kam ihm komisch vor, dass ein ganzer Gott nur für Vögel zuständig war, aber dann kamen ihm die Norbarden in den Sinn, das fahrende Volk, das stets von Mocoscha, der Bienengöttin sprach.




Neben dem Bild des Vogelgottes, nach dessen Namen er immer noch suchte, hing ein weiteres Bild. Pedder erkannte nur fleckige grüne Stellen und einen langen blauen, gewundenen Strich und weitere Absonderlichkeiten, die sich zu keinem Bild zusammensetzen ließen.




Er ließ seinen Blick schweifen. Pergamente, alt und vergilbt, hingen an der Wand oder lagen zusammengerollt in Schränken. Häute von großen Schlangen zogen sich über ein Regalbrett bis zum Boden hinab. Ein zierliches Vogelskelett lugte mit leeren Augenhöhlen zu ihm herab. Die Fellmütze eines Nivesen erkannte er und ebenso die bespannten Schneeschuhe – doch vieles blieb vor seinen Blicken im Schatten verborgen. Wieder lockte der Vogelgott seinen Blick zu sich zurück. Zögerlich rückte Pedder noch näher, das Gesicht nun fast neben der Kerze, die seine dunkelblonden Haare mit einem hellen Schimmer zierte.




Vögel gehören niemandem, dachte er. Frei, dahin zu fliegen, wo sie mögen. Niemand bestimmt ihr Wober und Wobin.




Gestern noch hatte er das unheimliche Bellen der Wildgänse gehört, die sich bereits für ihre weite Reise sammelten. Wohin sie fliegen mochten? Was wohl jenseits von all den Wäldern und Feldern des Bornlandes war? Das Meer? Das Mittelreich? Schwach klangen diese Worte in seinem Sinn nach.




Etwas ballte sich in seinem Magen, und je mehr er auf das Bild starrte, desto tiefer grub sich dieses Gefühl, das er nicht benennen konnte ...



»Aves zum Gruße, junger Freund!«



Pedder schreckte aus seinen Gedanken hoch, so abrupt, dass die Kerze und der Tisch, auf dem sie stand und auf den er sich gestützt hatte, bedenklich schwankten. Er spürte, wie ihm das Blut in den Kopf schoss. Trotzdem konnte er es nicht verhindern, einen letzten Blick zum Bild zu werfen. Aves also ...



»Ah ..., ah ..., Aves zum Gruße?«, stammelte er und senkte den Kopf, dass seine kinnlangen Strähnen



ihm ins Gesicht fielen.

Er starrte auf seine Fußspitzen in den klobigen Holzschuhen und sah, nicht weit entfernt von ihnen, einen einzelnen weiteren Fuß, in einem Lederschuh. Jetzt musste er doch der Neugier halber den Blick heben und sah, dass eine einbeinige Frau vor ihm stand, mit einem Leinenhemd und einer ebenfalls einbeinigen Hose bekleidet, in der Hand eine Krücke.



Sie war viel älter als er und viel jünger als Worschula und hatte ein freundliches Gesicht voller Grübchen.



»Ich bin Natassa – Dienerin des Herrn Aves in diesem Tempel und leider kein Zugvogel mehr.« Sie zückte kurz ihre Krücke als Erklärung. »Und was machst du hier, außer dich hinter deinen Haaren zu verstecken? Wie ist dein Name? Bist du ein Wanderer?«

Pedder zog beschämt die Luft ein und versuchte, die schwächtigen Schultern zu straffen und die Haare mit einem Kopfnicken aus dem Gesicht zu scheuchen.



Um all diesen Bemühungen zu spotten, brach seine Stimme in ein heiseres Krächzen um, als er der Geweihten antwortete: »Pedder. Also das ist mein Name, und ... na ja ... ich wandere eigentlich nicht... Ich ... bin nur einfach so hier.«

»Ein wenig gewandert bist du sicher, um herzukommen, oder? Aus Brechnow kommst du ja nicht, es sei denn, du hättest dich gut vor mir versteckt ... Wo kommst du her, Pedder? Willst du dich setzen?«



»Nein, nein! Ich muss ... ich bin auf dem Rückweg! Ich muss jetzt weiter! Euer ... Gnaden!«

Sie lächelte ein winziges Lächeln, das sie rasch zu verstecken versuchte.



»Und wohin musst du zurück?« Sie setzte sich ihm zum Trotz auf die Bank neben dem glimmenden Ofen.

Pedder biss sich auf die Lippe. Durfte man in einem Tempel lügen, oder hatte er es sich dann mit Aves verscherzt?



»Aus Eberskojes«, murmelte er nach einem Moment Bedenkzeit wahrheitsgemäß.

Täuschte er sich, oder verdunkelte sich ganz kurz der Blick der einbeinigen Geweihten? Pedder trat von einem holzbeschuhten Fuß auf den anderen, während sie mit einem Seufzer aufstand, durch eine offenstehende Tür in ein dunkles Gemach hinter dem Tempelraum trat und wenige Augenblicke später mit einem großen Tonkrug wiederkam.



»Zwei Becher kann ich nicht auch noch tragen, wegen der Krücke, verzeih. Aber trotzdem sollst du was zu trinken bekommen, wenn du heut den Weg noch wieder zurück musst. Hier!«

Sie reichte ihm den Krug, und er roch sofort den Geruch von starkem Bier. Wie vorhin schon seine Neugierde, so siegte jetzt sein Durst, und er setzte sich auf die Bank neben Natassa und nahm einen großen Schluck.



»Was treibt dich zum Tempel meines Herrn Aves, Pedder? Zudem so spät abends – wird dich niemand vermissen?«





Er sah ihr nicht in die Augen, sondern starrte Aves wieder an, der seinen Blick vom Gemälde aus ruhig erwiderte.

»Das war Zufall, Euer Gnaden Natassa ... Ich kam so hier lang und konnt mich nicht erinnern, was der Herr von Garskje sich hier gebaut hat. Da musst ich einfach mal reingucken. Verstehst du?«



Natassa lachte, und Pedder kam sich dumm vor.

»Das verstehe ich wohl. Gehen, wohin die Füße einen tragen, und dann einfach mal nachsehen, was es dort gibt. Damit hast du Aves heut schon einen Gefallen getan, ohne es zu wissen.«

»Er zieht wohl viel herum, der Herr Aves, oder? Wie die Gänse, meine ich.«



»Er ist überall zu Hause und nirgends hält es ihn lang. Einst hab ich's ihm gleichgetan, aber mein Bein hindert mich. Also, das fehlende.«

Pedder sah betroffen auf den kurzen Stummel, der ihr aus der Hüfte und in ein abgeschnittenes Hosenbein ragte und wandte dann rasch den Blick wieder ab.



»Hast du dich hier umgesehen?«

»Hmm ... ein wenig. Viel merkwürdiges ... Zeug ... Verzeih, Euer Gnaden ...«

Wieder lachte die Frau und stand erneut, auf ihre Krücke gestützt, auf. Ihre freie Hand spielte an einer kleinen Flöte, die wie ein Amulett um ihren Hals hing und im Licht der Kerze merkwürdig glitzerte.



»Merkwürdiges Zeug, ja, allerdings. Hat sich alles so angesammelt. Der Tempel ist zweihundert Jahre alt. Beinahe jedenfalls. Was hältst du hiervon, Pedder aus Eberskojes?«

Sie trat zu dem verwaschenen Pergament neben dem Bild des Gottes.



Pedder kniff die Augen zusammen, erkannte wieder nichts weiter als dunkle Farben, im Zwielficht kaum auszumachen und zuckte dann mit den Achseln.

»Weiß nicht. Ist Wasser drüber gelaufen?«

Sie lachte und winkte ihn heran. Zögernd, und sicherheitshalber noch einmal am Bier nippend, trat er zu ihr hinüber.



»Das ist das Bornland, wie der Vogel es sieht. Wenn er sehr hoch fliegen würde, so hoch, dass er das ganze Land überblicken würde.«

Pedder runzelte verständnislos die Stirn. »Wolken tät's dann aber auch nicht geben, sonst würd er das ja nicht alles sehen.«



Natassa übergang seinen Einwurf und fuhr mit ihrer Hand über das Pergament, ohne es zu berühren.

»Das hier ist der Born. Der Fleck da – Norburg. Hier runter nimmt der Born seinen Lauf, bis er ins Perlenmeer fließt.«



Im Perlenmeer war ein Schiff aufgemalt und ein großer Fisch mit aufgerissenem Maul – beides viel größer als der Norburg-Fleck.

»Das hier ist das Sewerische Land. Hier Festum – da die Walberge. Hier unten ziehen sich die Widderhörner lang ... Dort unten ist der Krieg hereingebrochen letztes Jahr ...«





Pedder folgte ihrer Hand und ihren Worten, aber all diese Namen klangen nur schwach in seinem Gedächtnis nach. Es waren Worte, die weit weg bedeuteten, aber ob dieses Weitweg nun unten oder oben lag, rechts oder links oder in der Mitte; was hieß das schon?



Dennoch beugte er sich vor, bis er fast mit der Nase die Karte berührte. Wieder begann etwas in seinem Magen zu zucken. Wieder ballte sich etwas dort, dass er tief die Luft einsog und dabei Staub schmeckte und den honigfarbenen Duft der Kerze.

Fort, rief das Gefühl mit schwacher Stimme. *Fort!*



Er schloss die Augen, die zu brennen begannen. Natassa sprach nicht mehr. Als er sie ansah, blickte sie lächelnd und geistesabwesend zu der Karte.

»Willst du auch einen Schluck, Euer Gnaden?« fragte Pedder mit belegter Stimme und reichte ihr den Bierkrug zurück, damit dieses seltsame Sehnen sich von ihr und ihm hob.

Sie nahm den Krug, aber sie trank nicht daran, sondern lächelte ihm nur zu.



»Wie alt bist du, junger Freund?«

Kurz musste er nachdenken.

»Vierzehn. Oder Fünfzehn.«

»Wer sind deine Eltern? Freie?«



»Freie, Euer Gnaden?« Er lachte ungläubig und sah an seiner Lumpengestalt herab. »Das täten ja merkwürdige Freie sein, in Eberskojes und alles!«



Kurz dachte er nach. »Wobei ... meine Mutter hat der Herr Boron weggeholt – und meinen Vater kenn ich nicht – vielleicht ist er vor ihr gestorben, meine Mutter konnt mir nichts erzählen über ihn, weil ich noch zu klein war. Vielleicht sind sie allesamt jetzt irgendwo Freie. Also beim Herrn Boron, mein ich.«

Als Natassa immer noch nichts sagte, berichtigte er sich: »Ach, wobei; das glaub ich nicht. Wenn da der Fietje die Nase dran kriegte, dann würd ihm das sicher nicht passen ...«

Die alte Geweihte lächelte weiter ihr rätselhaftes Lächeln.



»Sag mal, Euer Gnaden, gibt es das ... Also dass jemand, der Leibeigener ist, irgendwann keiner mehr ist? Also ... dass er frei ist, so, noch, wenn er lebt?«

Natassa setzte sich auf einen Schemel und stellte den Bierkrug auf ihren Oberschenkel.



»Gewiss«, sagte sie leise. »Willst du es sein? Frei?«

Pedder schluckte den Kloß in der Kehle herunter. Dann nickte er – nicht heftig, er senkte nur einmal, langsam und entschlossen das Kinn hinab zum Halse. Wieder brannten seine Augen. Was tat er nur hier? Warum war er nicht in Eberskojes, die Kartoffelsuppe wäre längst fertig, und er satt und müde.



»»Was ist deine Arbeit in deinem Dorf?«

»So dies und das«, flüsterte er mit heiserer Stimme. »Ich helfe in der Schenke.«

»Was würdest du also tun, wenn du frei wärst? Wärst du ein Schankbursche, und würdest deine Heller dafür einstecken?«





Pedder ließ den Kopf hängen und wiegte unentschlossen den Kopf hin und her. »Nun, das wäre doch das gleiche, oder?«

»Du wärst niemandes Eigentum und dein eigener Herr.«

»Findest du, Euer Gnaden?«



»Was würdest du denn mit Freiheit anfangen? Würdest du dich als Kämpfer verdingen, ein Ritter werden wollen?«

Er lachte und sah Natassa wieder in die Augen.



»Na, Ritter, mit Flügelbrünnen, der Rondra zu Ehren? Nein, das wär nicht meins, das sollen die reichen Leut unter sich ausmachen. Versteh mich nicht falsch, ich tät ja für was kämpfen, wenn ich was hätt, worum ich kämpfen würd. Aber Lust drauf hätt ich nicht.«

Lachfältchen vertieften sich um ihre Augen, doch sie lachte nicht.



»Und, wärst du vielleicht gern selbst ein Bronnjar, wenn du's dir aussuchen könntest, Pedder der Schankbursche aus Eberskojes?«

»Ein Bronnjar sollt ich sein! Hah, wie der Fietje! Nie im Leben würd ich mit dem tauschen wollen, höchstens, dass er mal wüsst, wie's als Schankbursche ist! Das will ich nicht, nie, und wenn ich einen Haufen Batzen noch dazu bekäm!«



»Aber irgend etwas musst du doch wollen, Junge. Kein Geld, keine Ehre? Keine Macht? Was fängst du dann mit deiner Freiheit an?«

Pedder heftete seine Blicke wieder auf das Bild, vor dem die Kerze brannte, die nun schon ein gutes Stück herabgebrannt war.



Aves mit dem Vogel auf dem Arm entgegnete wie stets den Blick. Er spottete nicht. Hinter ihm war das Bild dunkel. Tanzten dort Wogen auf einer weiten Wasserfläche? Waren es flüsternde Blätter eines großen Waldes? Oder drängten sich dort Menschen durch die Straßen einer nächtlichen Stadt?

»Ich weiß nicht«, sagte er leise. »Ich will es einfach nur sein. Frei, meine ich.«



»Du willst frei sein, um es zu sein.« Er sah sie an und wartete darauf, dass sie ihn schelten würde.

Doch sie wiegte nur den Kopf hin und her, und das rätselhafte Lächeln breitete sich wieder auf ihrem Gesicht aus und machte sie jung und alt zugleich.



»Dann sei dir Aves' Segen gewiss, Pedder aus Eberskojes.«

